Sachsens Dank für den Sieg: Weit über 11 Millionen RM. für das Kriegshilfswerk

Der Marschtritt unserer an vielen Orten siegreich einziehenden Truppen klingt noch in unseren Ohren, ebenso der Jubel, der sie empfing. Das deutsche Volk hat ein Recht zu dieser Freude, denn es tat seine Pflicht, tut sie auch weiter, freudig und selbstverständlich. Während unsere Soldaten draußen zu Lande, zu Wasser und in der Luft kämpfen, bestimmt daheim einzig der Rhythmus der Arbeit unser Leben. Bestimmt wird durch das große Geschehen auch unser freudig gegebenes Opfer.

Unvergessen bleiben uns unsere teuren Toten; die Volksgemeinschaft sorgt für ihre Angehörigen in Erfüllung einer heiligen Dankespflicht. Nicht minder aber sorgen wir für unsere Verwundeten. Für sie ist das Beste gerade gut genug; ihre Wunden schnell heilen zu helfen, opfern wir immer wieder gern.

Die bisherigen Ergebnisse der Sammlungen für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz sind dafür beredter Beweis. So brachte auch die letzte von der NSV. durchgeführte Haussammlung wieder mehr als die vorausgegangene, nämlich vorläufig 2 299 442,96 Reichsmark! Insgesamt sind damit bisher im Gau Sachsen mehr als 11,3 Millionen RM. aufgebracht worden, und die kommende letzte Straßensammlung für das Kriegshilfswerk soll unseren Dank für den von unseren Verwundeten mit erkämpften glorreichsten Sieg unserer Geschichte durch unser doppeltes Opfer bekunden.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 13. August.

Unser Erntedank in diesem Jahr — Ernteschutz!

Erst vor kurzem hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei in einem Erlaß auf die Bedeutung der Ernte und ihren Schutz vor Brandgefahr hingewiesen. Die Parole „Schützt die Ernte vor Brandgefahr!" gilt für dieses Kriegsjahr ganz besonders, zumal alljährlich immer wieder ungeheure Werte durch Brände verloren gehen. 850 000 Brände mit einem Brandschaden von 400 000 000 Reichsmark ereignen sich alljährlich in Deutschland, was dem ungefähren Geldwert einer Großstadt wie Dresden entspricht. Durchschnittlich brennt in Deutschland stündlich ein Bauernhof ab. Allein von den durch Feuer in Deutschland umgekommenen Nahrungsmitteln könnten 220 000 Deutsche ein Jahr lang leben, was der laufenden Versorgung der gesamten Stadtbevölkerung von Halle oder Kiel entspricht. Und nicht etwa allein dieser feststellbare materielle Wertverlust ist es, der den gesamten Schaden darstellt, sondern hinzu kommen noch die Arbeitskraft des deutschen Menschen, sein Fleiß und seine Tüchtigkeit, die auf diese Weise umsonst aufgewandt worden sind. Das Vaterhaus, der Kinder, die Erwerbsstätte der Eltern mühsam erworbenes Hab und Gut, ein Stück flutendes Leben der Volksgemeinschaft werden über den materiellen Schaden hinaus vernichtet. Gerade auf dem Lande werden unersetzliche Werte, die die Väter und Urväter mühsam geschaffen haben, ein Opfer der Flammen.

75 Prozent aller Brände sind auf menschliche Unzulänglichkeiten zurückzuführen. Leichtsinn, Fahrlässigkeit, Verantwortungslosigkeit und Brandstiftung, wobei die Kinderbrandstiftung eine wesentliche Rolle spielt, führen immer wieder zu schweren und großen Bränden, während die durch Blitzschlag entstandenen Brände bei weitem nicht die Rolle spielen, wie man im allgemeinen annimmt. Ein geradezu beschämendes Kapitel der gesamten Brandursachen ist die Tatsache, daß immer wieder spielende Kinder zu Brandstiftern werden. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, die Zündhölzer in sicheren Gewahrsam zu nehmen und die Taschen der Kinder nachzuprüfen. Was aber kann der einzelne tun, um Brände zu verhüten? Es sollten nirgends auf dem Hofe Stroh oder andere feuerfangende Dinge herumliegen. Das Rauchen in Ställen oder Scheunen muß grundsätzlich verboten werden. Sogenannte Kartoffelfeuer in der Nähe von Höfen und Strohschobern zu unterhalten, bedeutet fast vorsätzliche Brandstiftung. Jeder Umgang mit offenem Licht ist sträflicher Leichtsinn. Alle elektrischen Leitungen, Schalter, Anlasser und Motore müssen auf ihren vorschriftsmäßigen Zustand überprüft werden. Bewegliche Verbrennungsmotore und Dampfmaschinen müssen von Scheunen und Schobern so weit entfernt sein, daß durch den Funkenflug keine Brände entstehen können. Immer wieder sind die besten Maßnahmen, die der Brandverhütung dienen: Umsicht, Vorsicht, Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein sowie Aufmerksamkeit! Die Ernte ist unser tägliches Brot; sie zu erhalten Verpflichtung jedes einzelnen! Unser Erntedank soll in diesem Jahre Ernteschutz heißen!

—* **Mit über 80 Jahren immer noch mit der Beste.** Zu dem gestrigen Bericht der Priv. Schützengesellschaft ist nachzutragen, daß unser Ehrenkommandant Bauer eine Lage von 53 Ringen beim Scheibengewehr, aufgelegt, erzielte. Er ist damit der drittbeste Schütze in dieser Waffenart und hat damit wieder sein in diesem begnadeten Alter erstaunliches Können gezeigt.

—* **Fundsachen.** In der Polizeiwache wurden abgegeben: ein Geldtäschchen mit Inhalt, eine Badehose, ein Damenschirm, eine eiserne Kette, eine Sportmütze und ein Teddybär.

—* **20 Bienenvölker wanderten in die Heide.** Die hiesigen und die benachbarten Imker brachten in der Nacht zum Sonntag auf Lastautos ihre Bienenvölker in die jetzt beginnende Heidetracht, um der Parole der Landesfachgruppe Imker, Sachsen, nach restloser Ausnützung der diesjährigen Heideblütentracht nachzukommen. Die Bienenvölker wurden nach vorbereitenden Arbeiten zum Aufbau der großen Wanderstände in der Umgebung von Uhyst a. d. Spree, in Jahmen-Klitten, Lippen usw. aufgestellt. Um einer Ueberbesetzung durch zu viele Bienenvölker vorzubeugen, erfolgte diese Aufstellung nach einem vorher ausgearbeiteten Plane. Die Heide hat sehr gut Blüten angesetzt und ist im vollen Aufblühen begriffen, so daß die Ernteaussichten nicht ungünstig zu nennen sind. Ebensolche Heidewanderstände befinden sich in der Wiednitzer und Königsbrücker Gegend sowie in der Kohlfurt-Görlitzer Heide, wo zur Zeit der Heidekrautblüte viele Hunderte von Bienenvölkern auswärtiger Imker anzutreffen sind. In den ersten Septemberwochen werden die Wandervölker wieder des Nachts nach ihren Heimatständen zurückgeholt. Hoffentlich ist der Ertrag aus der Heidetracht als letzte Hoffnung der Imker diesmal ein recht guter, da der Sommer dieses Jahres leider nur eine recht geringe Honigernte brachte und die Unkosten und Mühen der Heidewanderung nicht unbeträchtlich sind.

Uhyst a. T., 13. August. **Auszeichnung.** Von der Kreishauptmannschaft Kamenz wurde der Jagdaufseher Max Hentschke, Rittergut Neustädtel bei Ostro, mit dem Ehrendiplom für treue Dienste ausgezeichnet. Am 1. August 1903 trat er in Dienst bei dem damaligen Rittergutsbesitzer Oscar Hustig auf Rittergut Zieblitz und Neustädtel, nachdem er von 1892 bis Ende Juli 1903 in Bischofswerda beschäftigt war. Nach dem Tode seines Chefs blieb er den Nachkommen weiter treu. Im Jahre 1922 wurde der Jubilar von der Landwirtschaftskammer mit der silbernen Denkmünze ausgezeichnet. Im Jahre 1930 erhielt er vom Allgem. Deutschen Jagdschutzverein eine besondere Belobigung in Anerkennung seiner erfolgreichen Mitwirkung bei der Feststellung von Wilderern. Im Jahre 1936 erhielt er den Ehrenhirschfänger der Deutschen Jägerschaft. Im gleichen Jahre wurde er von Kreisjägermeister Ernst Fitzmann zum stellvertretenden Hegeringleiter des Hegerings 12 ernannt. Auch wurden ihm vom Landratsamt Kamenz mit Zustimmung der Kreisleitung die Bürgermeistergeschäfte der Gemeinde Neustädtel übertragen. Zeitweise ist er heute noch in Diensten bei den Nachkommen seines einstigen Chefs, so daß er nunmehr auf eine 37jährige ununterbrochene Tätigkeit daselbst zurückblicken kann.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Steinigtwolmsdorf, 13. August. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Volksbildungsstätte Kreis Bautzen, hielt für die Steinigtwolmsdorfer am vergangenen Sonnabend im Erbgericht einen Tonfilmvortragsabend ab, betitelt „Das deutsche Schwert schreibt Geschichte". Den größten Eindruck auf alle Besucher machte unsere jüngste Kampfwaffe, die Fallschirmjäger. Von ihren ersten Ausbildungskursen bis zum vollendeten todesmutigen Einsatz konnten wir sie begleiten. Die Verwendung der schnellen Truppen und die unbändig vorstürmende Infanterie zeigten jedem, daß es nur deutschen Truppen möglich ist, Blitzkriege zu gewinnen. Dies sind die Leistungen der Armeen der Front! Ihr in der Heimat: Zeigt euch an den Sammeltagen würdig.

Wilthen, 13. Aug. **Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet** wurde der hier wohnhafte Unteroffizier Martin Israel. Er erhielt die Auszeichnung für tapferes Verhalten vor dem Feinde im Westen.

Wilthen, 13. August. **Standesamtliche Nachrichten für Wilthen und Tautewalde.** Geburten: dem Werkzeugschlosser zur Zeit Waffengehilfe Fritz Herbert Mitscherlich eine Tochter, dem Händler Josef Schubert ein Sohn, dem Handelsvertreter Paul Reinhard Hahnewald eine Tochter, dem Handlungsgehilfen Paul Kurt Sorge ein Sohn, dem Wachtmeister Richard Erich Sinatsch ein Sohn, dem Zimmermann Johannes Fritz Richter, Tautewalde, eine Tochter, dem Tischler Helmut Rudi Manjock eine Tochter und dem Reichsbahnbetriebsassistenten Ernst Alwin Schulze eine Tochter. — Eheschließungen: Schlosser Richard Kurt Montag mit der Kofferarbeiterin Gertrud Hedwig Päschel, Friseur zur Zeit Kanonier Walter Josef Hanika, Bautzen, mit der Friseuse Elfriede Erika Vogt, Kötitz, Kaufmann, Angestellter Karl Friedrich Rudolph, Harzgerode, mit der Damenschneiderin Anna Frieda Dreßler, Zimmermann Paul Fritz Johannes Opitz mit der Lagerarbeiterin Bertha Ilse Pötschke, Textildrucker zur Zeit Gefreiter Paul Rudolf Döring, Leipzig, mit der Kopiererin Emma Ella Krause. — Sterbefälle: Altersrentnerin Auguste Friederike Domann (79 Jahre), Sozialrentner Karl August Glaser (72 Jahre), Invalidenrentner Ernst Friedrich Malke (68 Jahre), Rentner Johann August Sperling (85 Jahre), Rentnerin Maria Erkner geb. Mertschink (75 Jahre), Scheuertuchhändler Gustav Otto Richter (48 Jahre) und der Gefreite Ernst Paul Smolka (40 Jahre), gefallen in Belgien.

Wilthen, 13. Aug. **Ein großes Meisterschafts- und Preisschießen** wurde am Sonntag von der Uniform. Schützengesellschaft durchgeführt, an dem sich auch die Einwohnerschaft lebhaft beteiligte. Als ortsbester Schütze wurde Georg Pötschke im Kleinkaliberschießen mit 53 Ringen ermittelt. Das am Vormittag durchgeführte Preisschießen in Kleinkaliber ergab: 1. Preis mit 56 Ringen: Kam. Erich Buder, 2. Preis mit 53 Ringen: Martin Israel und 3. Preis, ebenfalls mit 53 Ringen: Herbert Kappler. Unter zahlreicher Beteiligung fand dann am Nachmittag ein Großkaliberschießen statt. Die Schußleistungen waren hier besonders gute. Es kamen u. a. folgende Preise zur Verteilung: 1. Preis mit 90 Ringen: Kamerad O. P. Sperling, 2. Preis mit 89 Ringen: Hans Unger, 3. Preis mit 89 Ringen: Arthur Vogt, 4. Preis mit 89 Ringen: Paul Sachse und 5. Preis mit 88 Ringen: Martin Augustin. An Stelle des sonst jahresüblichen Königspreisschießens wurde eine Meisterlage ausgeschossen. Hier war 1. Kam. Max Sperling mit 53 Ringen, 2. Paul Schkade mit 51 Ringen und 3. O. P. Sperling mit 50 Ringen. Nach Abschluß der Wettkämpfe, an denen sich auch die Schützenfrauen mit der Luftbüchse beteiligt hatten, würdigte der Vereinsführer Gustav Augustin die z. T. recht guten Schußleistungen und nahm die Verteilung der Preise vor, die gleichzeitig Ansporn zu weiteren Verbesserungen sein möchten. Um diesem Tag echter Schützenkameradschaft besonderen Ausdruck zu verleihen, und als bescheidenes Dankeszeichen für die großen Leistungen unserer ruhmreichen Wehrmacht mit seinem unvergleichlichen Führer Adolf Hitler wurde eine Sammlung zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Rote Kreuz durchgeführt, die den stattlichen Betrag von 150 Reichsmark erbrachte.

Sohland a. d. Spree, 13. August. **Ein schwerer Verkehrsunfall** trug sich am Sonnabend an der Kurve beim Spediteur Josel zu. Die 20 Jahre alte Knopfarbeiterin Gertrud Thonig wollte von ihrer elterlichen Wohnung im Ortsteil Ellersdorf nach ihrer Arbeitsstätte mit dem Fahrrad fahren. Gleichfalls mit ihr fuhren auf der Straße drei Soldaten aus Oppach. An der genannten Kurve ist sie durch den dort befindlichen Sand unsicher geworden. Das Rad kam ins Schleudern, wobei sie einen der Soldaten anfuhr und auf das Pflaster stürzte. Schwerverletzt wurde sie in das Joselsche Grundstück getragen, wo sie von einem Sanitäter verbunden und später vom herbeigerufenen Arzt behandelt wurde. Es wurde festgestellt, daß sie neben anderen Verletzungen einen schweren Schädelbasisbruch erlitten hatte. Sie wurde auf Anordnung des Arztes in das Bezirkskrankenhaus Ebersbach eingeliefert. Der ebenfalls zum Sturz gekommene Soldat kam ohne Verletzungen davon.

Aus dem Meißner Hochland

r. **Lauterbach**, 13. Aug. **Auszeichnung.** Der Soldat Willy Gierth, der zur Zeit im Reservelazarett Greiz seiner Gesundung entgegengeht, wurde mit dem E.K. II ausgezeichnet.

Sommerlager Bann 103

Am Sonnabend war der erste Tag, der schon vollkommen im Zeichen der vormilitärischen Ausbildung stand. Es ist nämlich Ziel unseres Lagers, daß jeder Junge am Schluß das HJ.-Leistungsabzeichen und den K.-Schein (Kriegsausbildungsschein) erwirbt. Nach alter Erfahrung ist ohne äußere Ordnung, ohne eine ordentliche Grundstellung, ohne tadelloses Antreten und Marschieren, auf dem Schießstande und im Gelände

Der Mann ohne Abenteuer

Heiteres Geschichtchen von Ernst Heyda

Wir saßen zusammen, und Dagobert erzählte wieder eine seiner tollen Liebesgeschichten, von denen man nie wußte, ob sie wahr oder erfunden waren.

„Du bist ein toller Bursche", sagte ich, „nur weiß ich nicht, was deine Frau sagen würde, wenn sie diese Geschichten mal erfährt."

„Meine Frau?" lächelte Dagobert. „Nun, das wäre nicht schlimm, denn ich habe ihr alle meine Abenteuer, die ich vor der Ehe erlebte, schon lange gebeichtet. Und schließlich hat ja jeder mal so ein Abenteuer gehabt."

„Du übertreibst wohl ein bißchen, lieber Freund", sagte ich. „Ich jedenfalls habe nie derartige Abenteuer erlebt!"

„Oho", lachte mein Freund.

„Was heißt hier oho?"

„Nun", sagte Dagobert, „ich sage nur ein Wort: „Neunzehnhundertdreißig!"

„Neunzehnhundertdreißig? Was soll das heißen?"

„Erinnerst du dich nicht mehr?"

Ich überlegte einen Augenblick. Sollte dieser Dagobert eine Ahnung von der Geschichte mit dem netten Mariechen Klein haben?

Er lachte, als er mein verblüfftes Gesicht sah. „Nun . . .?"

„Reden wir von etwas anderem, Dagobert", bat ich.

Ein paar Tage später gestand er mir, daß er tatsächlich nichts aus diesem Jahre wußte. Es sei nur ein Trick von ihm gewesen. Wenn nämlich einer behauptete, nie ein Abenteuer mit einer schönen Frau gehabt zu haben, dann sagte Dagobert nur eine Jahreszahl. Und in jenem Jahr war bestimmt einmal etwas geschehen. Ein kleiner, netter Spaß, nicht wahr?

Er fiel mir wieder ein, als eines Abends Regierungsrat Knill auf das entschiedenste behauptete, niemals in seinem Leben habe eine andere Frau als seine eigene eine Rolle gespielt. Nie, das könne er mit ehrlichem Gewissen behaupten.

Wir lächelten skeptisch, denn schließlich waren wir ja auch Männer. Da fiel mir Dagoberts Scherz wieder ein.

„Lieber Herr Regierungsrat", sagte ich, „ich wette mit Ihnen um zwei Flaschen Wein, daß ich mehr weiß, als Sie vielleicht ahnen."

„Verstehe ich nicht", sagte Knill argwöhnisch.

Ich grinste. Er nahm die Wette an.

„Nun", sagte ich, „ich sage nur ein Wort: Neunzehnhundertundzwanzig!" Die anderen Freunde horchten auf. Der Regierungsrat sah mich überrascht an. „Was meinen Sie damit? Ich meine: mit dieser genauen Angabe?"

„Nichts Besonderes", sagte ich leichthin, „überlegen Sie nur!"

„Ach, Sie meinen, ich hätte da . . ."

„Es gilt natürlich als ausgemacht, daß Sie ehrlich zugeben . . ."

Knill schmunzelte. „Ein Irrtum, mein Freund, ein Irrtum. In jenem Jahre nämlich war ich elf Monate im Krankenhaus und die übrige Zeit Genesender . . ." Hm!

Da öffnete sich die Tür, und Dagobert kam. Er hatte wohl alles gehört. „Herr Regierungsrat", sagte er, „ich übernehme die Wette. Ist es Ihnen recht?"

„Bitte!" sagte Knill, „wenn Sie glauben, im Bilde zu sein?"

Dagobert richtete sich auf, hob seinen Zeigefinger auf Knills Weste und sagte langsam und betont: „Und . . . die . . . Krankenschwester, Herr Knill?"

Der Regierungsrat zog die Augenbrauen hoch.

„Ein Irrtum", sagte er und bestellte beim Kellner auf Dagoberts Kosten zwei Flaschen Wein. „Sie meinen wohl, Herr Dagobert, die Sache, die ich mit der Krankenschwester hatte?"

„Ja!"

„Allerdings hatte ich da etwas . . ."

„Sie müssen also zugeben . . ."

„Nichts gebe ich zu, denn die Krankenschwester habe ich geheiratet . . ."

Brotkarte auf den Namen Zeisig

Zeitbild von G. E. Brüning

Bei Zeisigs war das Donnerwetter los: Fritzchen hatte die Brotkarte verloren!

„Du hast schuld", knurrte der alte Zeisig die Zeisigin an. „Solchem kleinen Jungen gibt man noch nicht die wertvolle Brotkarte in die Hand!"

Fritz war diesmal bei dem elterlichen Streit nicht der lachende Dritte, denn es setzte — wie man gut verstehen kann — eine tüchtige Wucht, die bewies, welch tüchtige Eltern er hatte. Aber es half alles nichts. Die Karte war und blieb weg.

Die ganze Familie machte sich auf die Beine, um den häuslichen Frieden und das brotwirtschaftliche Gleichgewicht wiederherzustellen. Fritz klapperte die Bäckerläden in der Nachbarschaft ab — leider ohne Erfolg. Mutter Zeisig nahm den Anschluß an die abseits liegenden Geschäfte auf — ebenfalls ohne Erfolg. Er, Zeisig selbst, bemühte sich auf das Polizeirevier. „Die Karte muß doch aufzufinden sein", schloß er seine lange Rede. „Name und Anschrift waren ja genau vermerkt!" — „Warten Sie ein paar Tage, vielleicht bringt der ehrliche Finder sie wieder", meinte beruhigend der Wachtmeister vom Dienst.

Vielleicht? Vielleicht? Das war die große Frage in den nächsten Tagen.

Aber sie wurde nicht im Sinne Zeisigs gelöst. Ein, zwei Tage gingen noch die Wogen um das Familienschifflein hoch, dann war man über den ersten Schmerz hinweg.

„Siehst du, Vater, es war bloß ein Brot, das hat uns nicht ans Hungertuch gebracht", lächelte Frau Zeisig eines Tages ihren Eheherrn an. „Heute hat es die neuen Karten gegeben, und Fritzchen wird es eine gute Lehre sein."

„Bloß ein Brot!" brummte Vater Zeisig.

Tatsächlich machte es ihnen nicht viel aus. Fritz behielt die roten Backen, und Vater selbst nahm auch nicht in seinem Leibesumfang ab. Manche Kartenperiode war seitdem gekommen und gegangen. Zeisigs hatten die Geschichte vergessen.

Da geschah etwas ganz Merkwürdiges im Leben der Zeisigs: Ein Postwagen hielt vor ihrer Tür. Ein großes Paket wurde gebracht, an einem Sonnabendnachmittag, und alle Glieder der Familie waren zur Stelle.

„Von wem könnte das nur sein?" wunderte sich die Mutter.

„Von wem, ja, von wem?" echote der Vater.

Man löste die Verschnürung, packte vorsichtig aus und sah vor sich — ja, sollte man den Augen trauen — einen feisten Braten!

„Kinder, das ist ein Hase!" rief entzückt die Zeisigin.

„Unsinn!" meinte der alte Zeisig. „Kannst du ein Karnickel nicht von einem Hasen unterscheiden?"

„Vielleicht ist's bloß 'ne Miesekatze", mischte sich der Sprößling ein. Ein Glück für ihn, daß Vater und Mutter zu sehr mit dem Anblick beschäftigt waren, sonst wäre wieder etwas fällig geworden!

Es war aber tatsächlich ein gemästetes Kaninchen, wie geschaffen für den Sonntagsbraten.

Zuunterst lag ein schmales Zettelchen. Darauf stand kurz und bündig: „Guten Appetit! Essen Sie es mit Vergnügen! Es stammt aus unserer Zucht. Wir hatten damals Ihre Brotkarte gefunden, aber nicht gleich ans Wiedergeben gedacht und sie beiseite gelegt; nachher war sie verfallen. Sicher hat's bei Ihnen deswegen Aerger gegeben. Das wollen wir hiermit gutmachen. Es war ja nur noch ein Brot darauf. Der ehrliche Finder."

„Siehst du?" triumphierte Mutter Zeisig. „Ich habe damals recht gehabt, bloß ein Brot!"

„Bloß ein Brot!" brummte Vater Zeisig. Aber diesmal schmunzelte er.